

## VALERIANA JATAMANSI.

## TRIANDRIA MONOGYNIA.

## VALERIANA.

Der Kelch überständig, ein eingerollter Rand. Die Blumenkrone 5- (seltner 3-) spaltig, an der Basis bucklig. Die Achene mit einem federartigen Kränzchen.

Valeriana Jatamansi mit krautartigem Stengel, ganzrandigen Blättern, von denen die wurzelständigen gestielt, herzförmig, wogig, die stengelständigen sitzend, lanzettförmig sind. (V. caule herbaceo, foliis integerrimis, radicalibus petiolatis cordatis undatis, caulinis sessilibus lanceolatis.)

Valeriana Jatamansi. Jones in *Asiat. Research. Vol. II. p. 405. 417. Vol. IV. p. 433. Roxb. in Jones Works Vol. V. p. 47. c. fig.*

Valeriana (Spica) foliis radicalibus cordatis, caulinis oblongis. *Vahl. enum. II. p. 13.*

Valeriana Spica foliis radicalibus cordatis, caulinis oblongis, caule basi persistente. *Du Fresno Hist. Valerian. p. 43. Röm. et Schult. Vol. I. p. 357.*

Nardus indica. *Matthiol. I. Cap. V. cum. Figura.*

Jatamansi et Pompé vel Paumpe incolarum.

Narden-Baldrian.

Wächst in Bengalen, Nepal, Morang und Butan.

Blühet — — — — — 2.

Die Wurzel ausdauernd, wurzelstockig, senkrecht, meist etwas zertheilt, viele, ziemlich dicke Wurzelfasern hervortreibend, drey bis zwölf Zoll lang, oben einen \*) Keim — oder mehrere — fortwährend entwickelnd, sich dadurch über die Erde erhebend, und durch die übrig bleibenden Fasern der während der weitem Entwicklung absterbenden Blattstiele fast in Gestalt einer Kornähre — oder mehrerer — geschopft erscheinend.

Der Stengel krautartig, fast aufrecht, etwas gebogen, einfach, stielrund, kahl, afterblättrig, sechs bis zwölf Zoll hoch.

Die Blätter ganzrandig, kahl: die wurzelständigen — gewöhnlich zwey — lang gestielt, herzförmig, spitzig, wogig, an der Basis fünfnervig; die stengelständigen gegenüberstehend, sitzend, in zwey Paaren, lanzettförmig, eben. Die Afterblätter gegenüberstehend, wechselsweis mit den Blättern: die wurzelständigen länglich, schwach ausgeschweift-gezähnt, fünfnervig; die stengelständigen nur an dem untern Blattpaar, lanzettförmig, ganzrandig \*\*).

Die Blumen traubenständig.

Die Trauben an der Spitze des Stengels fast doldentraubicht zusammengestellt, nebenblättrig.

Der Kelch. Ein eingerollter, überständiger Rand, endlich zu einem Kränzchen sich entwickelnd.

Die Blumenkrone einblättrig, trichterförmig: die Röhre an der Basis etwas bucklig; der Rand fünftheilig, mit zugerundeten Zipfeln.

Die Staubgefäße. Staubfäden drey, der Röhre der Blumenkrone eingefügt, länger als die Blumenkrone. Die Staubhölchen rundlich, zweyfächrig, aufliegend.

Der Stempel. Der Fruchtknoten unterständig. Der Griffel so lang wie die Röhre der Blumenkrone. Die Narbe einfach.

Die Fruchthülle. Eine Achene, gekrönt mit einem federartigen Kränzchen.

Der Same. Ein einziger, von der Gestalt der Achene.

Wenn gleich die Geschichte der Narden sehr lange die wahre Abstammung der indischen Narde oder Spicanard, *Nardus indica*, *Spica indica*, *Spica Nardi*, in Ungewissheit und Dunkel gelassen hat: so ist doch in der neuern Zeit durch William Jones das hellste Licht darüber verbreitet worden.

\*) Nach der Abbildung und nicht ganz deutlichen Beschreibung von W. Jones; mehrere Keime aber zugleich nach der Abbildung, welche Matthiolum a. a. O. giebt.

\*\*) Diese Theile, welche man für nichts anders als für Afterblätter (*Stipulae*) halten kann, werden von Jones und Roxburgh mit Unrecht als Blätter beschrieben; ja in der von Sprengel gegebenen Abbildung (*Deutschl. Jahrb. f. d. Pharm. Band 9. Abthl. 1.*) werden sogar die am Stengel von den wahren Blättern umgeben, da doch in der Abbildung von Jones es sich umgekehrt verhält. Es ist eine Abänderung der bildlichen Darstellung, die sich durch jene unrichtige Beschreibung entschuldigen läßt.

Schon Ptolemaeus giebt das Vaterland der indischen Narde in Butan an; und Matthiolius sagt, sie wachse auf einem Berge, der von dem vorüberströmenden Ganges befeuchtet werde, und daher denn auch der Name *Gangitis*, unter dem zu den Zeiten des Dioscorides diese Narde bekannt war. Die Araber nennen sie *Sumbul* oder auch *Sumbul hindi*, wo das Wort *Sumbul* die Ähnlichkeit der Wurzel mit einer gegrannten Kornähre bezeichnet; und später hin nannten sie auch die Griechen *ναρθάριον*. Das Vorkommen derselben in Gestalt einer Ähre und der Umstand, daß, wie Anderson zu Madras an W. Jones berichtete, im Tamulischen meist alle mit *nar* anfangende Wörter sich auf einen Wohlgeruch beziehen — weshalb vielleicht die alten Indier mehrere Gewächse durch Narde oder eine ähnliche Benennung bezeichneten — haben Veranlassung gegeben zu glauben, daß es eine Ähre von irgend einem wohlriechenden Grase seyn müsse, und so nannte denn auch Linné in seiner *Flora Zeylanica* eine Grasart *Andropogon Nardus*, von der, nach seiner Meinung, die indische Narde kommen sollte; eine Meinung, die sehr lange Zeit auf Treu und Glauben angenommen worden, ob man gleich durch die alten Drogenvorräthe in den Apotheken — und womit auch die in Indien (*Jones Works. V. p. 50. Ann.*) übereinstimmen — sich hätte überzeugen können, daß es keine wahre Ähre, sondern bloß ein verlängerter Trieb der Wurzel sey, der durch die Überreste der abgefallnen Blätter die Gestalt einer gegrannten Ähre angenommen hat, so wie schon bey unsern Doldengewächsen sehr ähnliche Erscheinungen wahrgenommen werden. Ja sogar noch neuerlich sucht Billerbeck (*Flora classica p. 19.*), sehr wahrscheinlich durch den Namen mit verleitet, diese Narde unter der Gattung *Nardus*, und findet sie in *N. gangitis* L. und *N. aristata* L., die aber nun überdies beide nicht mehr zu dieser Gattung gehören. Es ist sehr auffallend, daß eine so irrige Meinung sich so lange erhalten konnte, da doch schon früher — schon im sechzehnten Jahrhundert — Matthiolius sehr klar und bestimmt über diesen Gegenstand sich äußert, indem er sagt, man nenne die indische Narde *Spica*, aber es sey keine Ähre, die an dem obern Theile eines Krautes wachse, wie einige unerfahrene Kräuterkenner meinten, sondern eine Wurzel, wie auch schon Galen bezeuge; daß sie aber deshalb *Spica* genannt werde, weil sie mit einer Ähre eine Ähnlichkeit habe. Erst in der neuern Zeit gelang es dem so vorzüglichen Natur- und Alterthumsforscher W. Jones, durch seine Bemühungen die Pflanze mit Gewißheit zu bestimmen, von welcher diese Narde kommt. Er erhielt sie im lebenden Zustande unter dem Namen *Jatamansi* und auch im trocken aus den entlegensten, hügelichen Gegenden Indiens, und genau auch aus denen, welche Ptolemaeus als ihr Vaterland angiebt, nämlich aus Nepal, Morang und Butan. Jeder erkannte sie für das *Sumbul hindi* der Araber, und er erhielt auch mehrseitige Versicherung, daß diese Benennung denselben Gegenstand bezeichne, wie das indische Wort *Jatamansi*. Er zog nun die Pflanze und fand sie als eine Art der Gattung *Valeriana*, die er unter dem Namen *Valeriana Jatamansi* a. a. O. beschrieb und abbildete \*).

Die indische Narde ist von angenehmem Geruch und etwas bitterem Geschmack, und gehört zu den ätherisch-öhligen Mitteln. Sie wurde innerlich als herz- und magenstärkend, als wurmtreibend und wider Blutflüsse empfohlen, so wie man sie auch den Gegengiften zumischte. Äußerlich wurde sie zu Bädern und Salben angewendet; und nach Matthiolius war die Salbe oder das echte kostbare Nardenöhl, womit Christus von Maria gesalbt wurde (*Joh. 12. v. 3.*), von dieser Narde.

### Erklärung der Kupfertafel.

Das Gewächs in natürlicher Größe, nach der von W. Jones gegebenen Abbildung, und so dargestellt, daß an der Wurzel ein Theil — die Basis — des aufsteigenden Stockes, und an diesem der obere Theil der Wurzel sich befindet, so, daß man beide Theile da zusammen verbunden sich denken muß, wo sie mit dem \* bezeichnet sind.

Fig. 1. Der obere Theil eines ährenförmigen Triebes der Wurzel, aus welcher die Afterblätter schon hervorgetreten sind.

2. Die ganze Wurzel, welche aber an der einen Seite von den Borsten — den Überresten der abgefallnen Blätter — entblößt ist. Man sieht hier von zwey abgestorbenen Stengeln den untern Theil als Überrest und oben von neuem die Entfaltung der Afterblätter, die aber weniger hervorgeückt ist, als in Fig. 1.

\*) Mehreres über die Geschichte der Narden findet sich in *Deutschl. Jahrb. f. d. Pharm. Bd. 9. Abthl. 1. S. 5.* von dem Hrn. Professor Sprengel über die Narden der Alten.